Robert Zion: Auf dem Pfad der Verlorenen. Der Noir Western (1943-1962) – Teil 5: *HERRIN DER TOTEN STADT* (*Yellow Sky*, William A. Wellman, 1948),
in: 35 Millimeter – Das Retro-Filmmagazin, Nr. 30, Dez. 2018, Seite 53:

AUF DEM PFAD DER VERLORENEN – DER NOIR WESTERN (1943 – 1962) – TEIL 5: *HERRIN DER TOTEN STADT* (1948)

Von den drei Western im Spätwerk William „Wild Bill“ A. Wellmans, die dem Noir Western zuzurechnen sind, ist *HERRIN DER TOTEN STADT* (*Yellow Sky* – 1948) sicherlich der Film, der am wenigsten nachhaltig gewirkt hat – doch sollte dies nicht dem Regisseur geschuldet sein, wie wir noch sehen werden. Wellmans *RITT ZUM OX-BOW* von 1943 (siehe: Noir Western Kolumne in 35 MM #6) war noch das Ur-Bild des Adult wie Noir Westerns, ein philsophisches Lehrstück über das Wesen des Rechts und die Wurzeln Faschismus, sein existenzialistischer Schnee-Western *SPUR IN DEN BERGEN* (*Track of the Cat* – 1954) sollte ein kleines, visuelles Kunstwerk werden, *HERRIN DER TOTEN STADT* bildet eine Art Verbindungsstück zwischen den beiden.

1948 war die visuelle Sprache und der erzählerische Ton des Noir Westerns etabliert und Wellman erzählt hierin nun eine Geschichte – in seiner so typischen, stets sehr energiegeladenen und instinktiven Art –, die von der profanen Gier nach Reichtum und Sex sowie von den Folgen des Krieges handelt. Zunächst beginnt alles exakt genauso wie in *RITT ZUM OX-BOW* (sogar im selben Setting), indem wir einige Cowboys sehen, die in einem kleinen Nest einen Salon betreten und dort sehnsuchtsvoll auf das Gemälde einer Frau hinter der Theke an der Wand starren. Doch diesmal ist alles anders, denn diese Cowboys – “Stretch“ (Gregory Peck), Dude (Richard Widmark), Lengthy (John Russell) Half Pint (Harry Morgan), Walrus (Charles Kemper) und Bull Run (Robert Arthur) – sind Bankräuber auf der Flucht, die der Bürgerkrieg aus der Bahn geworfen und zu Outlaws gemacht hat. Die Bande unter der Führung von „Stretch“ flieht nun vor der anrückenden Kavallerie in die Wüste, dorthin, wo eigentlich niemand überlebt.

Wellman und Kameramann Joseph MacDonald inszenieren diesen Ritt durch die Wüste eindringlich und unerbittlich, als Quälerei für Mensch und Tier, definieren in dieser

existenziellen Situation dabei noch scharf die verschiedenen Charaktere: die in ihrer Rationalität allen anderen überlegene Autoritätsfigur „Stretch“, den Heißsporn Lengthy oder den distanzierten Spieler Dude. Die Bande ist kurz vor dem Verdursten und glaubt eine Fata Morgana zu sehen, als am Horizont das verlassene Wüstenkaff „Yellow Sky“ erscheint, eine Geisterstadt, in der sie nicht einen Tropfen Wasser finden. „Stretch“ Leute liegen kraftlos vor dem Salon der toten Stadt verteilt, doch dann taucht eine Frau in Männerkleidung sowie mit Kurzhaarfisur und einem Gewehr im Anschlag auf (Anne Baxter in einer iher besten Rollen). „Mike“ wirkt zunächst resolut und abweisend, doch sie zeigt den Männern schließlich die lebensrettende Wasserstelle. Es stellt sich heraus, dass „Mike“ in der toten Stadt mit ihrem „Grandpa“ (James Barton) alleine lebt.

Die Instinkte der Männer dürsten nicht nur nach dem Wasser, sondern auch nach „Mike“. Dude hat jedoch andere Interessen, schnüffelt derweil in der Gegend herum und findet heraus, dass die beiden Einsiedler in „Yellow Sky“ eine Goldmine betreiben. „Stretch“ macht sich bald an „Mike“ heran, die ihn zunächst harsch abweist. Dude wiegelt nun die Bande gegen „Stretch“ auf, „Mike“ verschanzt sich mit Grandpa in den Hügeln und noch ein letztes Mal hält die Bande gegen die beiden zusammen. Als Grandpa am Bein verletzt wird, geben die beiden auf. Apachen tauchen nun auf und in einem unerbittlichen Kampf um das Gold zwischen Dude und „Stretch“ stirbt Bill Run, Walrus und Half Pin stellen sich dabei auf die Seite von „Stretch“. In einem finalen Duell in dem nächtlichen Salon der toten Stadt schießen sich „Stretch“, Dude und Lengthy schließlich gegenseitig über den Haufen. „Mike“ findet dort „Stretch“, in den sie sich mittlerweile verliebt hat, der noch atmet...

Was nun folgt, ist einer der schlimmsten Schlußszenen in der Geschichte des Noir Westerns: „Stretch“ ist nun mit „Mike“ zusammen und gemeinsam mit Grandpa und dem Rest der Bande bringen sie das geraubte Geld zu Bank zurück (!). Die Filmzensur machte somit aus dem, was im Kern eine brillante Interpretation von Shakespeares „Der Sturm“ ist – tatsächlich sind Baxter und Barton in ihrer toten Stadt ein Widerhall der bei Shakespeare auf einer Insel gestrandeten Prospero und dessen Tochter Miranda –, zu einer Hollywood-Farce. Nichts mehr ergibt nach diesem Schluss Sinn, nicht Wellmans Entfaltung der Selbstzerstörung der durch rohe Instinkte getriebenen Figuren, nicht mehr der geradezu mythische Charakter der Geschichte, nicht mehr die ambivalente Figur Gregory Pecks, nicht mehr der Verweis auf den Krieg und die Verwüstungen, die er in den Menschen angerichtet hat: „Ich denke, dass der

Krieg viele dieser Jungs umgeworfen und auf den falschen Weg gebracht hat“, meint Grandpa irgendwann.

Die Verwüstungen hingegen, die in der nun kommenden McCarthy-Ära die Filmzensur und das Komitee für unamerikanische Umtriebe (HUAC) im Film Noir, wie auch in seinem berittenen Ableger, angerichtet hat, nahmen mit *HERRIN DER TOTEN STADT* ihren Anfang und fanden schließlich mit Sam Fullers *VIERZIG GEWEHRE* (*Forty Guns* – 1957) ihren traurigen Höhepunkt. Was von *HERRIN DER TOTEN STADT* dennoch bleibt, sind beeindruckende Impressionen der Naturgewalten sowie ein finsterer Einblick in die archaische Triebhaftigkeit des Menschen von morbider Poesie.

Robert Zion

©2018 by Robert Zion | All rights reserved.